

Netzwerke – der Weimarer Notfallverbund der Kultureinrichtungen¹



Bernhard Post

Die Hochwasserkatastrophe an Elbe und Mulde im Sommer 2002, bei der auch zahlreiche Kulturgüter vernichtet wurden, veranlasste die Kultureinrichtungen in Weimar, über verbesserte Möglichkeiten zur Schadensprävention, Zusammenarbeit mit den Rettungsdiensten sowie zur Bergung und Versorgung beschädigten Kulturguts nachzudenken. Bereits vor dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek wurde deshalb die Bildung eines Notfallverbundes der Kultureinrichtungen beschlossen. Die in den verschiedenen Einrichtungen beschäftigten Fachleute üben gemeinsam für Notfallsituationen und werden bei Bedarf nach einem festgelegten Alarmierungssystem zusammengezogen und der Leitung der betroffenen Einrichtung zur Krisenbewältigung unterstellt. Am 6. Februar 2007 unterzeichneten die Stadt Weimar, die Klassik Stiftung Weimar sowie Vertreter der Einrichtungen des Freistaats Thüringen in Weimar eine Verwaltungsvereinbarung, welche die gegenseitige personelle und sachliche Hilfeleistung im Katastrophenfall regelt.

As a result of the catastrophic flooding on the Elbe and Mulde rivers in the summer of 2002, in which numerous cultural treasures were destroyed, the cultural institutions of Weimar began to consider ways to improve damage prevention, cooperation with emergency services, and ways to rescue and care for damaged cultural artifacts. Even before the great fire at the Herzogin Anna Amalia Bibliothek, the formation of an emergency network among the cultural institutions had been decided upon. The experts in these institutions now hold emergency practice drills and are prepared to join forces through a pre-established alarm system and work together under the leadership of the affected institution to master any crisis that might arise. On February 6, 2007, the city of Weimar, the Classics Foundation Weimar and representatives of cultural organizations within the state of Thuringia signed an administrative agreement in Weimar which will govern the management of staffing and material resources for mutual assistance in the case of an emergency.

WASSER, FEUER, ERDE

Die Hochwasserkatastrophe an Elbe, Weißenitz und Mulde im August 2002 hatte wieder nachdrücklich ins Bewusstsein gerückt, dass es keiner kriegerischen Konflikte bedarf, um Kulturgut in größtem Umfang zu verlieren. Auch der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek löste im September 2004 weltweite Betroffenheit aus.² Nach Wasser und Feuer ist nun 2009 in Köln ein weiteres Katastrophenszenario zu registrieren, dessen Folgen denen eines schweren Erdbebens vergleichbar sind.

*»Et is wie et is,
et kütt wie et kütt,
et hät noch immer jot jejeje.«*

Als Christoph Wenzel im Jahr 2007 seine Veröffentlichung zu »Notfallprävention und -planung für Museen, Galerien und Archive« provokant mit einer bekannten Kölner Redensart einleitete, hatte er sich vermutlich nicht vorstellen können, welchen immensen

Schaden diese Haltung von Bauverantwortlichen der kulturellen Überlieferung dieser Stadt zufügen sollte. Er zielte mit dem Zitat vielmehr auf Verantwortliche im Kulturbereich ab, die ungeachtet der Ereignisse der letzten Zeit noch immer nach diesem Motto verfahren und Vorsorgemaßnahmen vernachlässigen.³ Häufig fällt es leichter, Personal für spektakuläre Ausstellungs- oder Publikationsvorhaben bereitzustellen, als für die Erarbeitung von Notfallplänen. Zudem sind Einrichtungen inzwischen personell so knapp ausgestattet, dass es kaum zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs reicht, geschweige denn Ressourcen für Notfallplanungen oder -übungen zur Verfügung stehen.

DIE IDEE ZU EINEM WEIMARER NOTFALLVERBUND DER KULTUR- EINRICHTUNGEN

In Thüringen hat man eine gewisse Erfahrung mit Katastrophen. Im Jahr 1613 verwüstete ein unter dem Namen »Thüringische Sintflut« in die Geschichte eingegangenes Schadenswetterereignis binnen weniger Stunden Städte und Dörfer am Mittellauf der Ilm. Zahlreiche Menschen verloren ihr Leben.⁴ Am 23. April 1987 brach im Altenburger Schloss ein Großbrand aus, der das dort untergebrachte Staatsarchiv zu vernichten drohte.⁵ Mit einem künstlerischen Blick auf Großkatastrophen versuchte sich das Weimarer Kunstfest »pèlerinages« unter der Leitung von Nike Wagner zu nähern. Eine Ausstellung im Sommer 2008 lief unter dem Titel »UNSTERN. SINISTRE. DISASTRO. Visionen zeitgenössischer Künstler.«⁶ Bei dem wissenschaftlichen Planspiel DEEP-ILMPACT⁷ wurde ebenfalls im Jahr 2008 abgewogen, auf welche Stadt Thüringen bei einem Meteoriteneinschlag eher verzichten könnte, das Silicon-Valley Ilmenau mit seiner naturwissenschaftlich-technisch ausgerichteten Universität oder die Kulturstadt Weimar mit der Bauhaus-Universität. »Wenn die Natur zuschlägt, müssen die richtigen Entscheidungen getroffen werden«, lautete richtiger Weise eine Forderung des studentischen Projekts.⁸

In den nachfolgenden Ausführungen geht es um einen Erfahrungsbericht zur Planung von Notfallvor- und -nachsorge in Weimar.

Unter dem Eindruck des Hochwassers an Elbe und Mulde schrieb Helmut Seemann, als Präsident der Klassik Stiftung der Leiter der größten Kultureinrichtung in der Stadt, auf eine Anregung des Thüringischen

Ressourcen für
Notfallplanungen

»UNSTERN.
SINISTRE.
DISASTRO.«

Hauptstaatsarchivs hin am 14. August 2003 die übrigen Kultureinrichtungen Weimars an und schlug ihnen vor, sich in einem Notfallverbund zu organisieren. Vorbild war dabei der bereits seit 1996 aktive Notfallverbund der Stadt Halle. Schon ein Jahr vor dem Bibliotheksbrand trafen sich daraufhin Vertreter aus den Kultureinrichtungen der Stadt Weimar, der Klassik Stiftung Weimar, der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald, der Bauhaus-Universität, der Musikhochschule FRANZ LISZT Weimar, des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie (Museum für Ur- und Frühgeschichte) sowie des Thüringischen Hauptstaatsarchivs.

Unter Berücksichtigung einer besonderen Situation in Weimar ging man von der Überlegung aus: In Weimar findet sich auf vergleichsweise kleinem Raum konzentriert eine große Menge von bedeutendem Kulturgut. Dies bedeutet aber andererseits, dass mit dem Personal der verschiedenen Einrichtungen im Notfall eine recht große Zahl von Spezialisten für den Umgang mit Kulturgut – Archivare, Bibliothekare, Kustoden, Restauratoren, Magaziner etc. – schnell zusammengerufen werden kann. Der Notfallverbund verstand sich daher von Anfang an als ein Beratungsgremium der Kultureinrichtung, das mit den Sicherheitskräften Fragen der Schadensprävention, der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe sowie der Erstversorgung geschädigten Kulturguts entspannt im Vorfeld möglicher Schadensfälle erörtern sollte und das die Aufgaben, Kompetenzen und die Leistungsfähigkeit der Beteiligten feststellt.

Die Gefährdungsszenarien bei den einzelnen Einrichtungen sind naturgemäß unterschiedlich. Die Gedenkstätte Buchenwald liegt auf dem Berg und braucht wohl keine Vorsorge für Hochwasser zu treffen; hier sind eher Schäden durch Stürme oder auch durch politisch motivierten Vandalismus vorstellbar. Das Thüringische Hauptstaatsarchiv, das direkt an der Ilm liegt, hat sich dagegen im Sommer 2008 von einem Fachingenieur (DEKRA) vorsorglich ein Gutachten zu denkbaren Hochwasserszenarien erstellen lassen. Auf der Grundlage dieses Gutachtens wurden dann gezielt entsprechende Schutzmittel eingekauft (Schlürfpumpen, Schläuche, Aggregate, Sandsäcke). Die erhobenen Daten wurden der Klassik Stiftung Weimar für ihre dem Marstall benachbarten Gebäude, der Feuerwehr wie auch den Anwohnern zur Verfügung gestellt.

Um sich auf die unterschiedlichen Gefährdungslagen einzustellen, finden die Treffen des Notfallverbundes im Wechsel in den verschiedenen Einrichtungen statt und schließen in der Regel einen Rundgang mit ein. Hierdurch lernt man die örtlichen Gegebenheiten und Sicherheitsbereiche der Anderen kennen.

Im Notfall wäre es dann leichter möglich, sich in einem fremden Gebäude zu orientieren, um dort Bergungsmaßnahmen unterstützen zu können. Bei diesen Treffen stößt man immer wieder auf bisher noch nicht erkannte Problembereiche und kann Lösungsmöglichkeiten diskutieren. Hierfür nur zwei Beispiele:

1. Einige Einrichtungen haben zwar bereits Sandsäcke beschafft, aber wo bekommen sie im Notfall schnell Sand her? Die Weimarer Lösung: Der Sicherheitschef der Bauhaus-Universität stellt für den ersten Bedarf den Beachvolleyball-Platz zur Verfügung, bis mehr Material von weiter her herangeschafft werden kann. Den Transport innerhalb der Stadt können die wendigen Multicars des städtischen Fuhrparks übernehmen.

2. Die Staatsarchive haben schon länger Eventualverträge mit Kühlhäusern geschlossen, um dort nötigenfalls durchnässte Akten schnell einfrieren zu können. Diese Verträge könnten sie im Notfall auch für andere Kultureinrichtungen wirksam werden lassen. Die Kooperationspartner müssen das eben ganz einfach nur wissen.

Vorfälle aus jüngster Zeit können vielleicht die Sinnhaftigkeit bereits dieses schlichten Informationsaustauschs illustrieren:

Vor wenigen Jahren stand die Erfurter Berufsfeuerwehr vor der Frage, wie geht man mit den Registern des Landesamts um, die nach einem Wasserrohrbruch an einem Wochenende vollständig durchnässt waren. Auf den Gedanken, Rat in Weimar bei den Archiven und Bibliotheken mit ausgewiesenen Fachleuten zu suchen, kam man nicht.

Das Jazz-Archiv in Eisenach hat nach dem Hurrikan Katrina vom August 2005 aus New Orleans zahlreiche wassergeschädigte Plattensammlungen von dort zur dauerhaften Aufbewahrung erhalten. Die Vinyl-Platten wurden einfach mit einem Spülmittel gereinigt, die teilweise von Schimmel befallenen Original-Cover weggeworfen. Eine Nachfrage bei den Restaurierungsspezialisten in Weimar erfolgte nicht.

Um so erfreulicher ist es, dass man sich nun im Herbst 2008 nach einem Brand in der Erfurter Innenstadt, bei dem das Archiv der Handwerkskammer stark durch Rauchgas in Mitleidenschaft gezogen worden war, ratsuchend an die Archivberatungsstelle beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv wandte. Solche Zeichen lassen immerhin hoffen!

Es geht also schlichtweg darum, diese Ressourcen und das vorhandene Know-how zu bündeln. Dabei war von vornherein klar, dass ein Notfallverbund bei der Schadensbekämpfung selbst keinesfalls mit den für den Katastropheneinsatz bestellten Fachkräften wie Feuerwehr oder Technisches Hilfswerk in Kon-

Notfallverbund der Stadt Halle

entspannt im Vorfeld

Bündelung des Know-how und der Ressourcen

kurrenz treten durfte.⁹ Vielmehr sollte besonders das Vor- und Nachsorgespektrum der Kultureinrichtungen erweitert werden. Der auf Grund dieser Überlegungen entstandene Notfallverbund ist daher ein Beratungsgremium der Kultureinrichtung, das mit den Sicherheitskräften Fragen der Schadensprävention, der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe sowie der Erstversorgung geschädigten Kulturguts entspannt im Vorfeld möglicher Schadensfälle erörtern soll und das die Aufgaben, Kompetenzen und die Leistungsfähigkeit der Beteiligten feststellt.

Langzeitsicherung

Schwerpunkte der Notfallplanung in Weimar sind:

1. Sicherungsverfilmung von Bibliotheks- und Archivgut
2. Gefahrenprävention und Notfallvorsorge
 - die sicherheitstechnische Ertüchtigung der Gebäude
 - die Erarbeitung objektbezogener Gefahrenabwehrpläne
 - die Ausbildung des Personals.
3. Bereitschaft zur Unterstützung der Rettungskräfte und schließlich die Organisation von Möglichkeiten zur Bergung und Erstversorgung von Kulturgut (Beschaffung von Bergemitteln, Verpackungsmaterial und Transportgerät, Bereitstellung von Bergeräumen).

SICHERUNGSVERFILMUNG VON BIBLIOTHEKS- UND ARCHIVGUT IN WEIMAR

Bereits einige Monate vor dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek im September 2004 hatte das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) das Thüringische Hauptstaatsarchiv beauftragt, gemeinsam mit der Bibliothek ein Pilotprojekt zur Langzeitsicherung von Kulturgut mit wichtigen Farbinformationen auf alterungsbeständigen Farbfilm durchzuführen.¹⁰ Zu diesem Zweck werden seither Archivalien und Bücher hochwertig eingescannt und die Daten mit Hilfe eines vom Fraunhofer Institut zunächst für die Filmindustrie entwickelten ARRI-LASERS¹¹ auf 35mm-Ilfordchrome-Film ausbelichtet. Ein wichtiger Kooperationspartner hierbei ist das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landesarchivs Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Das Institut hatte es übernommen, das Verfahren zur Ausbelichtung der Digitalisate von Kulturgut sowie der dazugehörigen Metadaten in die Praxis umzusetzen. Als »Abfallprodukt« stehen die Daten darüber hinaus in komprimierter Form für die Inter- und Intranetnutzung von Büchern und Archivalien zur Verfügung.¹² Da dieses Verfahren kostenintensiver ist und deutlich geringere Produktionsmengen bringt, als die

Einteilung in Wertkategorien

bewährte Sicherungsverfilmung auf 35mm-Schwarz/Weiß-Film, wird diese weiterhin für Objekte beibehalten, die keine wesentlichen Farbinformationen tragen; und bei der Masse der Bücher in den Bibliotheken sind nun einmal schwarze Lettern auf weißes Papier gedruckt. Ausgehend von diesen S/W-Sicherungsfilmen werden anschließend ebenfalls Digitalisate hergestellt.¹³ In Weimar setzt man insgesamt auf den Mikrofilm als bisher einzig nachgewiesen verlässliches Medium der Langzeitsicherung. Dieses Medium hat angesichts der rasanten Entwicklungen bei der Hard- und Software zudem den Vorteil, die Information ohne weitere technische Hilfsmittel dauerhaft lesbar zu halten. Als Nutzungsmedium – auch im Sinne der Schonung und Erhaltung der Bestände – ist hingegen zweifelsohne das Digitalisat komfortabler.¹⁴

OBJEKTBEZOGENE GEFAHRENABWEHRPLÄNE

Selbstverständlich verfügt die Feuerwehr über Pläne und Leitkarten der öffentlichen Gebäude. Hierin sind aber in erster Linie die Flucht- und Rettungswege sowie die günstigsten Wege für Löschangriffe eingetragen. Es fehlen jedoch Angaben über die Verwahrorte des Kulturguts, die günstigsten Bergewege, die Lagerungsorte von Hilfsmaterial für den Transport oder die Verpackung.

Diese Informationen liefern die von den Betreibern der Kultureinrichtung möglichst in Zusammenarbeit mit Sicherheitsspezialisten zu erstellenden objektbezogenen Gefahrenabwehrpläne.¹⁵ Diese enthalten in Weimar weiterhin Alarmierungslisten für die Mitglieder des Notfallverbundes, Adressen von Transportunternehmer, Kühllhäuser etc.

Die im Gebäude gelagerten Kulturgüter sind in diesen Gefahrenabwehrplänen nach Wertkategorien ausgewiesen. Es kann bei der Einteilung in Wertkategorien zu teilweise heftigen Diskussionen darüber kommen, wie Bestände oder auch einzelne Stücke in einer Hierarchie einzustufen sind. Die Kulturgüter der Wertkategorie 1 sind bevorzugt zu bergen und werden auch vor Ort noch einmal gekennzeichnet. Wie diese Kennzeichnung angebracht wird, muss für den Einzelfall entschieden werden. Die Kennzeichnung einzelner Bücher oder Akten macht keinen Sinn. Man nimmt im Notfall nicht jede Akte in die Hand und kontrolliert, ob sie einen roten Aufkleber hat. Außerdem können dem konservatorische Bedenken entgegenstehen. Vernünftiger ist es, Regalblöcke oder Felder zu markieren. Alleine für das Archivgebäude am Beethovenplatz in Weimar addiert sich bereits das Gewicht der Archivalien der Wertkategorie 1 – genannt seien nur Goethes amtliches Schriftgut, Urkunden, Dokumente zur Refor-

mation – auf mehrere Tonnen. Transportkapazitäten sind deshalb ebenfalls vorzuplanen.

Wie vor einiger Zeit von einem Archivarkollegen zu hören war, mache dies alles keinen Sinn und nur unnötige Arbeit. Angesichts der Massen wäre eine sinnvolle Beräumung in einem überschaubaren Zeitraum ohnehin nicht möglich. Unter Zeitdruck könnten in Weimar aber beispielsweise wenigstens gezielt die Akten des Staatlichen Bauhauses und des Konzentrationslagers Buchenwald gerettet werden. Diese beiden Bestände belaufen sich zusammen auf rund 50 Regalmeter und sind notfalls in weniger als einer Stunde abtransportiert. Der erforderliche Aufwand für die Erfassung dient dabei auch noch anderen Zwecken. Das Thüringische Hauptstaatsarchiv beispielsweise wird gerade sukzessive auf eine elektronische Bestandsverwaltung umgestellt. Hierfür müssen ebenfalls die erforderlichen Daten der Lagerungsorte erhoben und in die EDV eingegeben werden. Hinzu kommen vorbereitende Arbeiten für eine aktualisierte Bestandsübersicht sowie die jährlichen Statistiken. Die so erhobenen Daten dienen somit den Erfordernissen des täglichen Dienstbetriebs ebenso wie denen der Notfallplanung.

Als besonders wichtig erschien uns eine einheitliche Struktur der in Weimar erarbeiteten Pläne. Falls beispielsweise bei einer kleineren Einrichtung wie dem Stadtarchiv das Leitungspersonal im Notfall nicht greifbar ist, muss auch ein Mitarbeiter des Staatsarchivs als Vertreter einspringen und sich in den Aufzeichnungen seines Kollegen schnell zurechtfinden können. Auch die Feuerwehr muss mit einem Blick erkennen können, wo die wichtigsten Dinge lagern. Die Plankonzepte werden daher vom Katastrophenschutzamt der Stadt zunächst geprüft, bevor die Endfassung in Kraft gesetzt wird.

Wichtig ist eine Liste der im Notfall zu informierenden Personen. Es macht dabei übrigens wenig Sinn, hier nur den Leiter einer Einrichtung einzutragen. Möglicherweise befindet sich dieser gerade auf einer Dienstreise. Zwar muss der Leiter selbstverständlich so schnell wie möglich alarmiert werden, im Notfall hilfreicher vor Ort kann jedoch durchaus ein Mitarbeiter sein, der sich in jeder Ecke des Gebäudes auskennt, besondere Gefahrenpunkte und die Lagerorte für technisches Gerät zu benennen weiß. Mit der Einsetzung solcher Mitarbeiter weist der Behördenleiter diesen auch eine entsprechende Entscheidungskompetenz für Notfallsituationen zu. In einer Gefahrensituation kommt es weniger auf die Dienststellung im alltäglichen Betrieb oder akademische Titel, sondern auf Spezialwissen zu technischem Krisenmanagement an.

Die Telefonnummern der im Notfall Verantwortlichen sowie von Ansprechpartnern für technische Hilfe wie Transportmöglichkeiten müssen mindestens jährlich überprüft und aktualisiert werden.

Den Mitgliedern des Notfallverbundes war bewusst, dass eine besonders gesicherte Aufbewahrung der Notfallpläne in der Brandmeldezentrale erforderlich ist, da sie in den falschen Händen zu »Einkaufszetteln« für potentielle Straftäter werden könnten. Weitere Sicherheitsaspekte, die bei der Aufstellung der gebäudespezifischen Notfallpläne auftauchten, machten uns schnell klar, dass unbedingt auch die Polizei mit ins Boot geholt werden musste. Wichtig ist die Zusammenarbeit mit der Polizei schon in Hinblick auf geeignete Bergeräume. In jeder Stadt hat die Feuerwehr Schlüssel für Turnhallen, um im Notfall dorthin Menschen evakuieren zu können. Sie könnte die Hallen auch für Kulturgut öffnen. Mit der Polizei muss jedoch geregelt werden, dass diese Orte in solch einem Fall entsprechend abgesichert werden, was nicht selbstverständlich ist. Weiterhin gilt es zu regeln, wie von Schadensereignissen betroffene Bereiche einerseits abgesichert, andererseits aber auch der Zugang des Hilfspersonals aus anderen Einrichtungen geregelt werden kann.

UNTERSTÜTZUNG DER RETTUNGSKRÄFTE

Während eines Notfalleinsatzes selbst sind bis zur Sicherung der Gefahrenstelle in erster Linie die Rettungskräfte am Zug. Allerdings sind in dieser Phase beispielsweise die Feuerwehrräfte häufig auf den Rat von Fachleuten der betroffenen Einrichtung angewiesen. Obwohl die Feuerwehr regelmäßig Gebäudebesichtigungen mit ihren Einsatzkräften durchführt, ist es im Notfall wichtig, dass für die Einsatzzentrale Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die über zwischenzeitlich durchgeführte Veränderungen, laufende Bauarbeiten oder Umlagerungen Auskunft geben können.

Weiterhin sind Auskünfte über die Beschaffenheit des eingelagerten Kulturguts wichtig. Die Feuerwehr ist nun einmal in erster Linie für die Brandbekämpfung und Personenrettung ausgebildet, wohl weniger für den Umgang mit Pergamenturkunden oder Ölgemälden. Bei einem Kaufhausbrand beispielsweise wird schnellstens das Gebäude von Personen geräumt und die erforderlichen Löschmittel werden zum Einsatz gebracht. Die durch Feuer bzw. Löschwasser entstehenden Schäden lassen sich dann später über die Versicherung regeln – ganz andere Voraussetzungen als bei unikalem Kulturgut. Bei Damenoberbekleidung ist es auch zweitrangig, welche Auswirkungen bestimmte Substanzen im Löschwasser haben könnten – anders

Aufbewahrung der Notfallpläne

geeignete Bergeräume

Entscheidungskompetenz für Notfallsituationen

ist das bei Archivalien oder Büchern. Hier sind die Rettungskräfte auf die Auskünfte von Fachleuten angewiesen. Auch beim Bibliotheksbrand in Weimar hatte der verantwortliche Branddirektor beim Bibliotheksbrand nach langem Abwägen der Folgen für die Bücher schließlich den Einsatz von Löschschaum nicht mehr länger hinausschieben können, wollte er das Gebäude insgesamt retten.

Die Weimarer Berufsfeuerwehr verfügt in einer Wachschicht zunächst nur über rund 20 Mann. Bei Bedarf treten dann freiwillige Feuerwehren oder Kräfte aus anderen Kommunen hinzu. Wer einmal erlebt hat, welche körperlichen Anstrengungen alleine schon die Brandbekämpfung selbst den Feuerwehrleuten abfordert, weiß, dass diesen anschließend kaum abverlangt werden kann, nun auch noch Kulturgut in großem Umfang zu bergen. An dieser Stelle sind dann die Angehörigen des Notfallverbundes gefordert.¹⁶ Denn besonders bei der Bergung von durchnässtem Kulturgut ist Eile geboten. Bereits nach 24 Stunden können die ersten Schimmelschäden auftreten.

BRANDSCHUTZÜBUNG DES NOTFALLVERBUNDES 2005

Gerade am Morgen des Brandes waren die letzten Details für einen vom BBK ausgerichteten Workshop in Weimar vereinbart worden, bei dem die weitere Vorgehensweise beim Aufbau des Notfallverbunds mit verschiedenen Spezialisten aus ganz Deutschland diskutiert werden sollte. Die Fortbildungsmaßnahme, die dann im Oktober 2004 veranstaltet wurde, fand unter dem Eindruck des Ereignisses entsprechend verstärkt die Aufmerksamkeit von Politik und Presse.¹⁷ Aufbauend auf diesen Workshop und die Erfahrungen aus der Brandnacht führte der Notfallverbund der Kulturinstitutionen am 25. Juni 2005 gemeinsam mit den haupt- und ehrenamtlichen Rettungskräften Weimars eine groß angelegte Übung durch. An der Planung der vom Oberbürgermeister genehmigten Übung war das Amt für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst maßgeblich beteiligt. Übungsziel war die Überprüfung des Zusammenwirkens der verschiedenen Einheiten und Einrichtungen des Weimarer Notfallverbundes, der Berufsfeuerwehr, der Freiwilligen Feuerwehren, des Zivil- und Katastrophenschutzes, der Polizei und der Weimarer Stadtverwaltung während einer gemeinsamen Ausbildung.

Eine realistische Übungskulisse boten die für Sanierungsmaßnahmen beräumten Magazinräume und Büros im nördlichen Teil des Marstall-Komplexes. Der Bereich war von Archivgut bereits beräumt. Da er aber noch mit Regalen, Büroräumen und elektronischen Meldeanlagen ausgestattet war, konnte er praktisch

noch als voll funktionstüchtiger Archivraum angesehen werden. Schon seit geraumer Zeit waren Kassanda gesammelt worden, die es dann unter erschwerten Bedingungen zu bergen galt. Anschließend wurden sie im Rahmen der Erstversorgung registriert, verpackt und für den Abtransport vorbereitet. Insgesamt waren mehr als 70 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der verschiedenen Kultureinrichtungen der Alarmierung gefolgt.

Beim Bibliotheksbrand wie auch bei der späteren Übung konnten zahlreiche Erfahrungen gemacht werden; oft nur Kleinigkeiten, die aber – wie so oft – große Wirkung haben können. Hier nur zwei Beispiele:

1. In der Brandnacht hatten Mitarbeiter der Kulturinstitutionen, die helfen wollten, Probleme gehabt, die Polizeiabsperrung zu passieren. Bei der Übung wurden dann die Mitglieder des Notfallverbundes in Absprache mit den Sicherungskräften an einem Meldepunkt mit einem Bändchen aus farbiger Archivkordel – ähnlich wie bei einem Rockkonzert üblich – ausgestattet. Mit dieser Markierung war der ungehinderte Zugang zu den einzelnen Übungsbereichen möglich. Solches Spezialband ist nun Bestandteil der Notfallboxen.
2. In der Brandnacht 2004 hielt der private Wachdienst des Archivs eine Alarmierung der Archivmitarbeiter nicht für erforderlich, da ja eine Bibliothek brannte. Selbstverständlich haben inzwischen die unterschiedlichen privaten Wachdienste in Weimar die Anweisung, sich bei jeder Art von problematischen Situationen vorsorglich gegenseitig zu informieren und gegebenenfalls eine Alarmierungskette auszulösen, gleich ob es sich um ein Archiv, eine Bibliothek oder ein Museum handelt.
3. Bei der Brandkatastrophe war auch zu lernen, dass die Notfallboxen, über die wohl die meisten Archive verfügen, für solch ein Großereignis unzureichend sind. Die wenigen Beutel sind schnell verbraucht. Häufig wurden in dieser Nacht in der Eile auch durchnässte Bücher in zu kleine Beutel gepresst und damit verformt. Als praktischer erwiesen sich Abroller für Folien, in welche die zu bergenden Gegenstände eingewickelt werden. Dabei können Buchblöcke oder Akten mit Nässeschäden auch gleich etwas stabilisiert werden. Ein Team von zwei Kräften kann die Folien jeweils passend schneiden und äußerst effektiv arbeiten.
4. Bei der Bergung der Archivalien und Bücher wurden verschiedene Techniken ausprobiert. Als deutlich effektiver als eine Menschenkette erwies sich dabei der Einsatz einer Materialrutsche. Ihr Einsatz ist allerdings von den örtlichen Gegebenheiten abhängig.

Alarmierungskette

Durchführung von Übungen

DER WEIMAR NOTFALLVERBUND WIRD OFFIZIELL

Der Brand der Anna Amalia Bibliothek im September 2004 hatte den Notfallverbund in der Vorbereitungsphase getroffen. Trotzdem machte sich selbst das Provisorium in der Brandnacht bezahlt. Die verantwortlichen Vertreter der Rettungskräfte und der verschiedenen Kultureinrichtungen kannten sich bereits persönlich, was einen schnellen Informationsaustausch ermöglichte. Hilfskräfte konnten schnell angefordert und zu den jeweiligen Einsatzorten dirigiert werden. Die Bibliotheksleitung konnte ohne bürokratische Hindernisse auf die Personalkapazitäten wie auch auf die Ressourcen und freien Lagerkapazitäten anderer Einrichtungen zugreifen.

Nachdem inzwischen grundsätzlich die Notwendigkeit eines Notfallverbundes der Kultureinrichtungen auch von offizieller Seite anerkannt worden war, galt es diesen auf eine rechtliche Grundlage zu stellen. Geklärt werden musste

1. die Kooperation von Einrichtungen verschiedener Träger (Stiftungen, Bund, Land, Kommune),
2. die grundsätzliche Genehmigung durch die vorgeetzten Behörden, im Notfall Personal ohne weitere Nachfrage abordnen zu dürfen,
3. Absicherung des Personals hinsichtlich der versicherungstechnischen oder haftungsrechtlichen Fragen und die grundsätzliche Zustimmung der Personalräte.

Insgesamt sollte vermieden werden, dass solche Fragen erst in einer Notsituation verhandelt werden müssen. Es dauerte dann einige Zeit, bis sich die Justiziere der Einrichtungen auf einen gemeinsamen Text verständigt hatten. Schließlich wurde am 6. Februar 2007 im Ratssaal des Weimarer Rathauses eine Vereinbarung zwischen den Leitern der Kultureinrichtungen und der Stadt Weimar unterzeichnet.¹⁸

Inzwischen verteilen sich die Aufgaben des Notfallverbundes erfreulicherweise auf immer mehr Schultern. Kollegen aus allen Einrichtungen engagieren sich. Vor allem sind die Mitglieder nicht mehr nur gelernte Bibliothekare oder Archivare. Neben dem Sicherheitschef der Bauhaus-Universität und dem technischen Leiter der Gedenkstätte Buchenwald hat inzwischen auch die Klassik Stiftung Weimar eine hauptamtliche Sicherheitsingenieurin eingestellt, die derzeit als Vorsitzende des Notfallverbundes fungiert.

Nun sollte man annehmen: In Weimar ist alles bestens – die Kultureinrichtungen sind gut aufgestellt, und es ist alles auf dem richtigen Weg. Leider ist das nicht ganz so. Der Brand gerät schon allmählich etwas in Vergessenheit. Hinzu kommen Kompetenzstreitigkeiten und persönliche Animositäten innerhalb und

zwischen Behörden, die Planungen verschleppen und sich demotivierend auswirken. Es wird auf die Kosten einer Notfallübung verwiesen oder diese vorgeschoben. Über mehr als zwei Jahre verzögerte sich auf diese Weise eine Hochwasserübung, bei welcher der Aufbau der erforderlichen Meldewege, die Lösung logistischer Probleme wie auch vor allem der sachgerechte Bau von Hochwasserbarrieren zum Schutz von Kultureinrichtungen im Bereich des Flusses Ilm geübt werden sollte. Als Übungsbereich war das Bienenmuseum vorgesehen, das im Jahr 2007 tatsächlich beinahe unter Wasser gestanden hätte. Diese Übung konnte nun am 21. März 2009 schließlich stattfinden.

Der Weimarer Notfallverbund gilt trotz alledem nicht zu Unrecht als eine Art Vorzeigeobjekt. Vielleicht funktioniert die Kommunikation einfach durch die Kleinräumigkeit der Stadt besser als anderswo. Trotzdem überrascht es allerdings, dass etwas Vergleichbares in den großen Städten scheinbar nur schwer möglich ist. Auf die Frage, warum es beispielsweise für Berlin mit einer Vielzahl großer Einrichtungen und hauptamtlichen Sicherheitsfachleuten noch keinen Masterplan gibt, antwortete eine Mitarbeiterin aus der Senatsverwaltung lapidar: »Die reden doch nicht miteinander!« In verschiedenen anderen Großstädten wie beispielsweise Hannover zeichnen sich in dieser Hinsicht jedoch in letzter Zeit erfreuliche Entwicklungen ab.

Es ist daher zu hoffen, dass immer mehr Kolleginnen und Kollegen in Archiven, Bibliotheken und Museen den Mut finden, einmal aufeinander zuzugehen und zu erörtern, wie man sich im Notfall gegenseitig helfen könnte. Damit ist schon ein erster großer Schritt getan! Das Ziel sollte es sein, den Kulturgutschutz¹⁹ in das Subsidiaritätsprinzip des allgemeinen Zivilschutzes²⁰ einzubinden. Angesichts der Wasser- und Brandkatastrophen und die als Supergau zu bezeichnende Tragödie von Köln sollten wir uns dabei von Ignoranz und organisatorischen Mühen nicht abschrecken lassen und vielmehr die Warnung von Bertolt Brecht beherzigen:

»Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz.

Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden fast noch geringer.«²¹

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags beim Deutschen Archivtag in Erfurt am 17. September 2008.

² Knoche, Michael: Die Bibliothek brennt. Ein Bericht aus Weimar. Göttingen. 2. Aufl. 2006.

³ Hrsg. von Friederike Waenting. (= Kölner Beiträge zur präventiven Konservierung; Bd. 1) Köln 2007. Zur Notfallvorsorge in Archiven vgl. auch den Beitrag von Rickmer Kießling in Mario Glauert / Sabine Ruhnow (Hrsg.): Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichungen zur

Hochwasserbarrieren
zum Schutz von
Kultureinrichtungen

rechtliche Grundlagen

Ein erster großer Schritt
zwischen Archiven,
Bibliotheken und Museen
ist getan.

Bestandserhaltung in Archiven. Potsdam: Selbstverlag der Landesfachstelle 2005 (2. Aufl. 2006), (= Veröffentlichungen der brandenburgischen Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken, Bd. 1, zugl. Veröffentlichungen des Landesverbandes Brandenburg des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Bd. 2).

⁴ Lage, Georg Wilhelm von der: Die vollständigen Acta Der Thüringischen Sünd-Fluth des Jahres 1613. So wohl durch Zusammen-Tragung derer alten und wahren einzelnen, zeithero nicht mehr zu bekommen gewesen, theils gar verlohren geachteten, historischen Schrifften, Als auch durch neue darzu gekommene Supplementa oder Zusätze, zu Erlangung einer so viel möglich ergänzten Historie, in gegenwärtige Schrift verfasst von Georg Wilhelm von der Lage, Dienern am Göttlichen Ort und Predigern bey der Gemeinde zu Sanct Petri und Pauli in Weimar. Weimar/Leipzig 1720.

⁵ Vgl. Schilling, Doris: 20 Jahre Schlossbrand – Sonderausstellung im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg. In: Archive in Thüringen 2/2007, S. 4–6.

⁶ Ausstellung in der ACC Galerie Weimar vom 28.8. bis 2.11.2008.

⁷ Der Titel ist angelehnt an den Katastrophenfilm »Deep Impact« aus dem Jahr 1997. Die Ilm ist der Fluss, der die Städte Ilmenau und Weimar miteinander verbindet.

⁸ Deep Impact. Eine interaktive TV-Sendung der TU Ilmenau und der Bauhaus-Universität Weimar. Vgl. www.deep-impact.de sowie www.studio-bauhaus.tv.

⁹ In Köln dürfen die Archivare fast eine Woche nach der Katastrophe noch immer nicht mit der Bergung beginnen, da dies die Gefahrensituation an der Unglücksstelle einfach nicht zulässt.

¹⁰ Vgl. auch: Post, Bernhard: Sicherungsverfilmungsstelle des Bundes in Weimar. In: Archive in Thüringen 1/2007, S. 7–9.

¹¹ Zum ARRI-LASER vgl. www.ipm.fraunhofer.de/fhg/ipm/anwendungen_maerkte/laserbelichtung/arrilaser/index.jsp.

¹² Beispiele aus der Faust-Sammlung der HAAB unter http://oraweb.klassik-stiftung.de/digimo_online/digimo.entry

¹³ Zur Präsentation von Archivalien im Internet haben die Staatsarchive des Freistaats Thüringen eine Kooperationsvereinbarung mit der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in Jena geschlossen. Vgl. Uwe Grandke, Michael Lörzer, Bernhard Post: Kooperationsprojekt »Digitales Archiv Thüringen«. In: Der Archivar 63. Jg., Heft 3/2008, S. 282–287. Archivalien wie auch regionale Zeitungen, für welche die Archive ein Alleinstellungsmerkmal besitzen, werden auf der Wissenschaftsplattform UrMEL präsentiert (www.urmel-dl.de/content/below/home.xml). Das Thüringische Hauptstaatsarchiv Weimar bereitet gerade 43.000 Theaterzettel des Hoftheaters und späteren Deutschen Nationaltheaters, die Fourierbücher des herzoglichen/großherzoglichen Hofes von Sachsen-Weimar-Eisenach (vgl. http://archive.thulb.uni-jena.de/ThHStAW/receive/ThHStAW_file_00000129) sowie ca. 1.500 Plakate (Farbe) für die Internetnutzung vor.

¹⁴ Vgl. hierzu auch: Digitalisierung von Archivgut im Kontext der Bestandserhaltung. Gemeinsames Positionspapier der ARK-Fachschüsse »Bestandserhaltung« und »Sicherung und Nutzung durch bildgebende Verfahren Fototechnik« (März 2008) unter www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/digibest.pdf.

¹⁵ Vgl. Graupner, Volker: Objektbezogener Gefahrenabwehrplan als Bestandteil der Notfallvorsorge. In: Archive in Thüringen 1/2004, S. 8–11. Eine Musterformular abrufbar unter www.thueringen.de/de/staatsarchive/weimar/notfallplanung/content.html. Wertvolle Anregungen für die Erarbeitung dieser Pläne erhielt Weimar von Herrn Horst Dölling, Halle.

¹⁶ Wie sich beim Bibliotheksbrand gezeigt hatte, war es übrigens nicht selbstverständlich, dass sich die jungen, kräftigen Bereitschaftspolizisten, die die Brandstelle absicherten, gleichzeitig auch am Bergen der Bücher beteiligen durften. Nach Ablauf ihrer Wachschicht meldeten sich allerdings viele freiwillig, um zu helfen.

¹⁷ Vgl. Post, Bernhard: Workshop Kulturgutschutz in Zusammenarbeit mit dem Weimarer Notfallverbund vom 18. bis 20. November 2004 in Weimar. In: Archive in Thüringen 1/2004, S. 11–13.

¹⁸ Post, Bernhard: »Notfallverbund für Weimar« Vereinbarung unterzeichnet. In: Archive in Thüringen 1/2007, S. 12–13.

¹⁹ Zum Kulturgutschutz: Stachowiak, Roland: Schutz von Kulturgut. Gestern – Heute – Morgen. In: Bevölkerungsschutz 4/2008, S. 10–15. Weiterhin: Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten. Hrsg. vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. 6. Aufl. [Bonn. J.]; hier auch abgedruckt die Haager Konvention von 1954 und nachfolgende Protokolle und Gesetze.

²⁰ 50 Jahre Zivil- und Bevölkerungsschutz in Deutschland. Hrsg. vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Bonn 2008. Vgl. darin besonders: Geier, Wolfram: Paradigmenwechsel. Der Bevölkerungsschutz zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Bevölkerungsschutz S. 22–27. Im Freistaat Thüringen ist die gesetzliche Grundlage das *Thüringer Gesetz über den Brandschutz, die Allgemeine Hilfe und den Katastrophenschutz* (Thüringer Brand- und Katastrophenschutzgesetz – ThürBKG –) Neubekanntmachung vom 5. Februar 2008 Gesetz- und Verordnungsblatt S. 22–37. Im Katastrophenfall wird ein Krisenstab beim Innenministerium gebildet. Über das Land verteilt werden vier dezentrale Katastrophenschutzlager unterhalten, in denen u. a. Stromerzeuger, Beleuchtungssätze, Pumpen, Sandsäcke und Füllmaschinen sowie Zelte mit Feldbetten lagern.

²¹ Rede vor dem Völkerkongress für den Frieden in Wien 1952. Ich danke Michael John von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden für den Hinweis auf Brecht.

DER VERFASSER

Dr. Bernhard Post, Leitender Archivdirektor, Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Marstallstraße 2, 99423 Weimar, Tel. +49–3643–870–103
bernhard.post@staatsarchive.thueringen.de